

**Musikalische Komödie von Gerold Amann
nach Aristophanes**

—

Burgspiele Schlins 2014

Die Vögel

mhm, aso, uiuiui

»Die Vögel«, eine musikalische Komödie, handelt von leicht verführbaren Vögeln, arglistigen Menschen und eitlen Göttern.

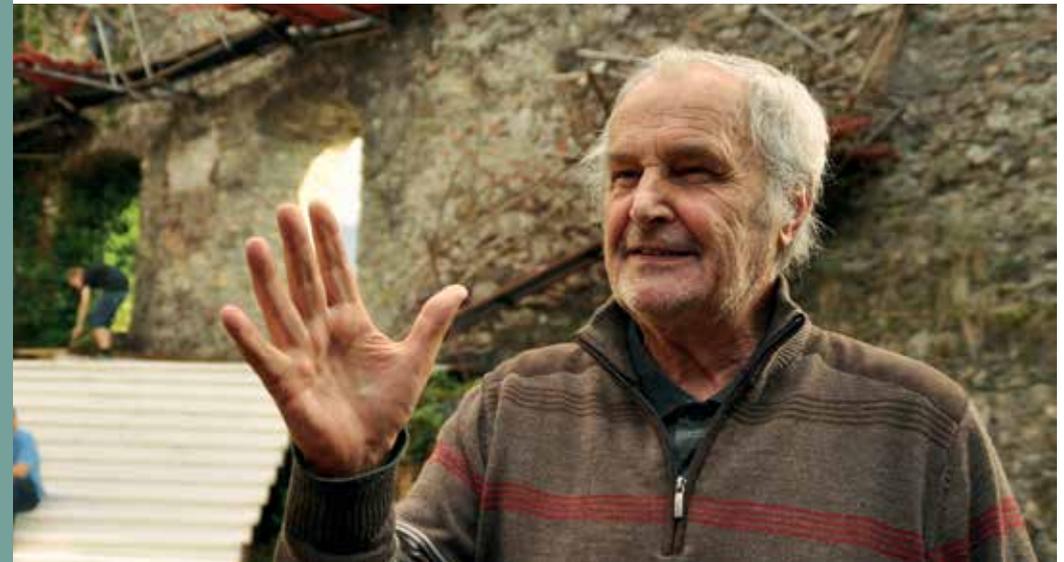
Das zweieinhalbtausend Jahre alte Märchen endet einigermaßen desaströs in unseren Tagen. Wörter, das Transportmittel für Erzählungen, fehlen in diesem Stück. Musikalische Mittel wie Sprachmelodien, Gesang und über die Sprachgrenzen geltende Laute wie mhm, aso, uiuiui ... ersetzen die Wörter. So bleibt der Fantasie des Publikums breiter Raum zur Deutung der Szenen(folge).

Die Notation der (nicht gesungenen) Szenen ist nicht immer eindeutig. So entsteht auch in der Erarbeitung der Komödie viel Gestaltungsfreiheit. Das bedeutet eine große Herausforderung für Regie, Chorleitung, Bewegung, Kostüme, Bühnenbau, Licht- und Tontechnik. Nicht zu vergessen: Der in Untergruppen geteilte Chor entwickelte sechs eigene Slapsticks. Eine echte Gemeinschaftsleistung!

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Mitwirkenden und Helfern – auch bei denen früherer Burgspiele – herzlich bedanken.

Gerald Amann

Diese Produktion wäre nicht möglich ohne die unzähligen ehrenamtlich geleisteten Stunden der Mitwirkenden auf und hinter der Bühne sowie die Unterstützung von: Kulturabteilung des Landes Vorarlberg, Gemeinde Schlins, Bundeskanzleramt Österreich, Nenzing Kultur, Ars Rhenia Stiftung, Martin Beck – Technik für Kunst- und Kulturprojekte, Erne Fittings, Tectum, Alcolor, Bautrans, Schmidt's-Erben, Tomaselli Bau, Raiffeisenbank Nenzing, Arlbergexpress Horst Fritz, Agrargemeinschaft Schlins, Schlosserei Peter Türtscher KG und unseren Kooperationspartnern Theater Karussell und Tanzufer – Zentrum für zeitgenössischen Tanz und Performance.
Ein herzliches Dankeschön!



grußworte

Vor mittlerweile 65 Jahren wurde die Spielgemeinde Schlins als Verein gegründet. Diese bildete und bildet auch heute den strukturellen und organisatorischen Rahmen einer letztlich über Jahrzehnte erstaunlich kontinuierlichen Spieltradition.

Neben der Spielgemeinde rund um Obmann Albert Amann und sein rühriges Team ist für die heurige Produktion vor allem der Regisseurin Brigitta Soraperra und dem immer wieder mit überraschenden, neuen Ideen aufwartenden Komponisten Gerold Amann zu danken. Dieses Team verantwortet eine Produktion, die aus meiner Sicht zwar stets von hohem künstlerischem Qualitätsanspruch ausgeht, aber

doch Volkskultur im besten und wahrsten Sinne des Wortes generiert: Eine Kultur, die mit den Menschen für die Menschen

entsteht. Ablesbar wird dieser integrative Ansatz der »Spiele auf der Burg« nicht nur im Zusammenspiel von professionellen Akteuren und Laien aus den unterschiedlichsten Regionen Vorarlbergs und darüber hinaus, sondern auch im Altersspektrum, das von Kindern bis hin zu älteren Semestern reicht. Dieses Zusammenbringen und das Zusammenwirken aller Beteiligten ergibt den speziellen »Jagdbergspirit«, der seit Generationen alle Akteure erfasst und die Spiele, welche ich persönlich seit Beginn der Ära Gerold in den 1970-er Jahren miterleben und später auch mitbegleiten durfte, beseelt.

Mit großer Vorfreude und auch mit einer gewissen Neugier dürfen wir gespannt erwarten, wie in diesem Spiel »Die Vögel« von Aristophanes aus dem Altgriechischen lautmalerisch abstrakt und doch verständlich in unsere Zeit übersetzt werden. Viel Vergnügen und einen ganz besonderen Kulturgenuss wünsche ich allen Besucherinnen und Besuchern aus nah und fern!

Mag. Harald Sonderegger

Landesrat für Kultur, Hochbau, Wissenschaft und Weiterbildung

grußworte

Mit dem Musiktheater »Die Vögel« wird im einzigartigen Ambiente der Ruine Jagdberg nach zehn Jahren Pause wieder eine kulturelle Freiluft-Aufführung geboten.

Der Komponist Gerold Amann steht für eine besondere und einzigartige musikalische Sprache. Seine bisherigen und inzwischen schon legendären Werke wie »Goggalori«, »Spektakel«, »Apokalypse« und zuletzt »Formicula« lassen uns auch sein jüngstes Werk mit viel Spannung erwarten.

Der spezielle Geist vom Jagdberg hat auch die Mitglieder der Spielgemeinde wieder erfasst. Und so ist es dem Team rund um Obmann Albert Amann und der ebenfalls bereits jagdbergerfahrenen Regisseurin Brigitte Soraperra wiederum gelungen, den besonderen Jagdbergmix zusammen zu bringen: Verschiedenste Personen, Künstlerinnen und Künstler, Profis und Laien bringen ihre jeweiligen Fähigkeiten ein und tragen so zum Gelingen des Gesamtkunstwerks bei.

Als Bürgermeisterin von Schlins danke ich allen Aufführenden, allen Mitwirkenden vor und hinter den Kulissen, vom Aufbauteam über das Bühnenbild bis hin zu den Kostümnäherinnen und den für die Verpflegung Zuständigen ganz herzlich für die Bereitschaft, sich auf das Abenteuer Jagdberg einzulassen und ein ganz herzliches Dankeschön für den schon bisher gezeigten Einsatz! Euer aller Arbeit erst macht solche Aufführungen möglich und macht die Gemeinde Schlins weit über die Gemeinde- und Landesgrenzen hinaus bekannt.

Ich wünsche der Spielgemeinde, den Verantwortlichen und den Darstellern für die kommenden Aufführungen alles Gute, vor allem viel Spaß und sicheres Wetter! Den Besucherinnen und Besuchern verspreche ich ein besonderes kulturelles Gustostückerl und ich bin mir sicher, dass Sie von der Aufführung und vom besonderen Ambiente, das die Burgruine Jagdberg bietet, unvergessliche Eindrücke mit nach Hause nehmen werden.

Gabriele Mähr

Bürgermeisterin der Gemeinde Schlins

ohne herkömmliche instrumente und ohne ein verständliches wort

Die Burgruine Jagdberg hat eine magische Anziehungskraft, die uns immer wieder motiviert hat, hier zu arbeiten, Bühnenbauten zu errichten und zu proben. Dank der Kreativität von Gerold und all den anderen Künstlerinnen und Künstlern waren und sind die Aufführungen in der Ruine etwas ganz Besonderes und nicht vergleichbar mit anderen Veranstaltungen. Die aktuelle Produktion »Die Vögel«, eine musikalische Komödie von Gerold Amann nach Aristophanes, wird ohne herkömmliche Instrumente und ohne ein verständliches Wort aufgeführt. Ein Stück das eigentlich von einem internationalen Publikum verstanden werden kann.

Die Schlinser Burgspiele auf der Ruine Jagdberg sind zu einem Musterbeispiel für zeitgemäße Aufführungen mit Einbeziehung von begeisterten Laiendarstellern geworden. Herzlichen Dank an alle Mitwirkenden, Helfer und Sponsoren dieser Produktion.

*Albert Amann
Obmann der Spielgemeinde*



szenenfolge

1. Vorspiel & Begrüßung
2. Quartett I: »Maulhelden«
3. Raue Sitten in Athen
4. Aufstieg ins Vogelreich
5. Lockrufe zur Vogelversammlung
6. Quartett II: »Nachtigall«
7. Ankunft der Vögel I
8. Hetzrede des Piros (der Plan vom Luftschloss)
9. Hymne I
10. Quartett III: »Die Allesseher«
11. Poet & Kuckuck I
12. Der Luftvermesser
13. Der Spötter muss tanzen (Reminiszenz an »Goggalori«, 1972)
14. Bau der Hauptstadt
15. Hymne auf Nephelokokygia (Wolkenkuckucksheim)
16. Anrufung der Vogelgötter
17. Grenzzwischenfall (Götterbotin Iris)
18. Jubelchor der Vögel
19. Beamter & Politesse
20. Die Wahrsagerin
21. Prometheus, der ängstliche Gigant
22. Sitz der Macht: Basileia
23. Quartett IV: »Die Fledermaus«
24. Götterdelegation
25. Poet & Kuckuck II
26. Einberufung der Vögel: Nachtigall und Quartett
27. Ankunft der Vögel II
28. Volksfest für die neuen Machthaber
29. Festumzug
30. Freudentanz (Birkhahnbalz)
31. Das Vogelparadies (Hymne II)
32. Ende des Märchens

die rollen

Chor der Vögel

Tereus	einst Mensch, nun Wiedehopf
Poet	ein verkannter Künstler
Priester	der neue Kardinal
Nachtigall	Blockflötistin
Politesse	
Polizist	
Kuckuck	
Frechspatzen	

Menschen

Piros	Aussteiger
Beamter	Wichtigtuere mit gestörtem Redefluss
Wahrsagerin	betrogene Betrügerin
Meton	großspuriger Luftvermesser

Götter

Iris	schnippische Götterbotin
Echo	Bergnymphe
Herakles	gefräßiger Gott
Poseidon	Chefverhandler der Götter
Prometheus	ängstlicher Gigant
Basileia	Braut des Piros
Quartett	Iris, Echo, Herakles, Poseidon
5 Grazien	Basileias Dienerinnen

Bauarbeiter, Rhythmusgruppe

Personen aus »Goggalori« – Besenbinder, Handlanger, Maurer, Frechspatz

Die Vögel

gerold amann – zur idee der burgspiele

Inhalt

Piros ist der Hauptprotagonist der Geschichte. Ihn stören die dauernden Streitereien in Athen, deshalb will er auswandern. Er wendet sich an seinen Freund Tereus, der in einen Vogel verwandelt worden ist. Piros meint, dass Tereus aus der Vogelperspektive den Überblick haben müsste, wo es sich gut leben lässt. Tereus rät ihm, es bei den Vögeln zu versuchen. Da sieht Piros, das Schlitzohr, seine Chance gekommen. Er redet den Vögeln ein, sie könnten alle Macht besitzen, wenn sie einen eigenen Staat gründen würden. Denn in ihrer Position haben sie alle Macht über die im Olymp wohnenden Götter und den Menschen unten auf der Erde. Die Vögel lassen sich auf den Populisten ein und gründen ihren eigenen Staat, Wolkenkuckucksheim. Zunächst scheint alles in Ordnung.

Ein komödiantischer Spötter

Der griechische Komödiendichter Aristophanes war schon vor zweieinhalbtausend Jahren für seine zeitkritischen Metaphern und Symbole berühmt. Wer Gerold Amann kennt weiß, dass er sich besonders gut in eine humorvolle und hintergründige Gesellschaftskritik hinein versetzen kann. »Aristophanes hat viele gesellschaftspolitische Beobachtungen verarbeitet, der Mensch und die Lächerlichkeit stehen bei ihm im Vordergrund. Er weiß genau, dass er nichts verbessern kann, aber er kann am Hochmut und der Eitelkeit der Mächtigen kratzen, das tut er und das würde ich auch gerne tun«, so Gerold Amann.

Menschen, Vögel, Götter

In drei Teilen ist das Musiktheater angelegt. Unten agieren die Menschen, oben residieren die Götter und dazwischen gründen die Vögel ihren eigenen Staat. Im Zentrum des Geschehens agiert der Vogelchor und dahinter steht ein ganz besonderes musikalisches Konzept von Gerold Amann. Während der gesamten Vorstellung wird kein verständliches Wort gesprochen. Und trotzdem verstehen alle, was die Menschen und Vögel zu sagen haben, denn »im Stück läuft alles über vorsprachliche Laute und nonverbale Kommunikation« erklärt der Komponist.

Jeder singt auf seine Weise

Jahrzehnte lang hat sich Gerold Amann mit Vogelstimmen beschäftigt, ihre Gesänge niedergeschrieben und sie musikalisch verarbeitet. Darin liegen unter anderem die Wurzeln seiner musikalischen Sprache. Auch den Gibbonaffen hat der stets neugierige Klangforscher und Komponist zahlreiche Anregungen zu verdanken. »Die Gibbongesänge haben mein Interesse auf die Frage gelenkt, wie Kommunikation und Sprache im Grenzbereich zwischen Mensch und Tier verstanden werden kann.« Die in der Natur und im Menschen verankerte Musik bedeutet für Gerold Amann Volksmusik, »eine Musik, die jeder verstehen kann, weil sie aus dem eigenen Körper kommt und weil jeder sie in sich trägt.«



Maßgeschneidert

Den Musiktheateraufführungen am Jagdberg liegt ein seit vielen Jahren erfolgreich praktiziertes Konzept zugrunde. Überzeugt davon, dass Laien vor allem Gruppenleistungen ausführen können, stellte Gerold Amann dem Profitheater eine alternative Spielart zur Seite. Gruppen – und nicht Einzelpersonen – sind die Hauptakteure. »Laientheater, das nach den gleichen Regeln wie Profitheater funktioniert, ist das schlechtere Profitheater«, betont der Komponist. »Ich wollte aber ein anderes Theater schaffen und nicht ›nur‹ ein schlechteres Profitheater bieten«.

Der Weg ist das Ziel

Genau in diesem Anspruch liegt die Kraft, die von den Burgspielen ausgeht. Viele kreative Menschen erarbeiten mit professionell ausgebildeten Künstlern ein zeitgenössisches Werk. Ganz selbstverständlich wirken hier Kinder, Jugendliche, Erwachsene und auch Senioren, aus ganz unterschiedlichen Lebenswelten kommend, zusammen. Diese Idee ist gewiss der künstlerischen Weitsicht von Gerold Amann zu verdanken. In der Mischform von Konzept und Komposition entstehen keine reproduzierbaren Werke. Jede Werkgestalt ist einmalig und ein Prozess, der an die regionalen Bedingungen angepasst ist. Die Probenphase bildet das Zentrum des gemeinsamen Tuns. Sie soll ein künstlerischer und menschlicher Austausch sein, der ebenso wichtig ist wie die Aufführung selbst.

Silvia Thurner



OPOP O-I DJO-JO DJO-JO!

Gerold Amanns Arbeit mit lautphonetischen Gesängen und Interjektionen

»Ich bin in der Kriegszeit aufgewachsen, in einem Dorf, zwischen einem schlecht singenden Kirchenchor, Vogelgesang und Kirchenglocken. Das hat eine ganz andere Einstellung zum Schall bewirkt«, sagt Gerold Amann. Die Klangerlebnisse seiner Kindheit haben die Werke des Komponisten von jeher geprägt. Aus der überraschenden und grenzüberschreitenden Synthese unterschiedlicher Bild-, Klang- und Tonebenen hat er ein innovatives künstlerisches Konzept entwickelt.

So lebt auch Amanns musikalische Komödie »Die Vögel« – frei nach Aristophanes – vom Aufeinanderprallen und Zusammenwirken unterschiedlicher Klangelemente und -formen. Das altgriechische Original mutiert zu lautphonetischem Gesang mit Klangeffekten, Sprachfarben und stimmlosen Lauten in verschiedenen Höhen. Aristophanes erschien Amann dafür besonders geeignet, weil die drei Personengruppen des Stücks drei verschiedene Arten des Ausdrucks ermöglichen: »Die Götter singen Fragmente im griechischen Original. Die Menschen sprechen in verschiedenen Sprachmelodien den Sprechgesang, die Rezitative, Fragmente aus dem Griechischen. Die Vögel sprechen in Interjektionen.«

Hinter diesem trockenen lateinischen Fachbegriff verbergen sich die Achs, Ahas, Ohs, Igitts, Uups', Hms und Co, also jene knappen, aber oft dafür um so aussagekräftigeren Laute und Lautfolgen, die je nach Sprachmelodie, Gestik und





»starke und hoffentlich spektakuläre bilder«

Brigitta Soraperra im Gespräch mit Silvia Thurner

Welche Beziehung hast du zur Burgruine Jagdberg und was fasziniert dich an diesem Aufführungsort?

Meine Beziehung zum Jagdberg hängt mit meiner Jugend und vor allem mit Gerold Amann zusammen. Ich bin in Nenzing aufgewachsen und war im Gymnasium mit seiner Tochter befreundet, daher bin ich oft nachmittags zu ihr nach Schlins geradelt. Für mich war es faszinierend, dass es Väter gibt, die tagelang am Klavier sitzen und komponieren. Durch Gerold habe ich von den damals schon legendären Burgspielen gehört und wollte, als ich bereits in Wien Theaterwissenschaft studiert habe, unbedingt bei der »Apokalypse«-Produktion im Jahr 1990 als Assistentin dabei sein. In dieser Zeit hat mich das sogenannte »Jagdbergfieber« gepackt: Wenn man einmal dabei war, dann lässt es einen nicht mehr los. Nicht nur die Kulisse der Burgruine ist sagenhaft schön, auch das Gemeinschaftsgefühl unter den Mitwirkenden bei diesen Spielen kann süchtig machen.

Du hast nach der Regieassistenz bei der »Apokalypse« im Jahr 2003 bei der Produktion »Formicula« selbst Regie geführt. Inwiefern haben diese Tätigkeiten deine Künstlerinnenbiografie geprägt?

Sie haben mich insofern geprägt, als es ein völlig anderes Arbeiten ist, ob ich ein Kammerspiel oder eine Freiluftaufführung mit über hundert Personen umsetze. Bei letzterem muss man das Regiekonzept fast gänzlich am Schreibtisch entwickeln, da während der Proben nicht allzu viel Zeit zum Improvisieren oder zum Ausprobieren bleibt. Auch das Wetter kann einem jederzeit einen Strich durch die Rechnung – respektive durch die kalkulierten Proben – machen. Da braucht man ein gutes Nervenkostüm! Spannend war für mich auch die Erfahrung, dass ein Chor als Hauptprotagonist eine ganze Aufführung trägt. Ich bin ja eher eine Regisseurin für die psychologischen Beziehungs- und Familiendramen und die sensiblen Literaturprojekte. Diese Arbeiten bei den Burgspielen haben mein Repertoire stark erweitert und mich gelehrt, groß zu denken.

»Die Vögel« wurde im Jahr 2012 bereits nahe Hannover gezeigt. Du hast eine führende Rolle gespielt, dass die musikalische Komödie nun am Jagdberg realisiert wird. Was gefällt dir besonders an diesem Stück?

Es war zum einen das Stück, das mich sehr gereizt hat, zum anderen wollte ich aber vor allem, dass Gerold und die Spielgemeinde nochmals auf der Ruine aktiv werden. Ich finde, dass diese Art des qualitativ hochstehenden Musiktheaters, das gleichzeitig Volkstheater im besten Sinne des Wortes ist, eine Region bereichert und überregionale Strahlkraft erzeugt. Wenn Gerold ein Stück für den Jagdberg schreibt, dann weiß man, dass man so etwas noch nie gesehen hat. Das ist auch bei den »Vögeln« der Fall. Wer traut sich schon, ein Freilufttheater mit Laien zu zeigen, in dem kein verständliches Wort vorkommt und das trotzdem – oder vielleicht gerade deshalb – einen so hohen Spaßfaktor hat?

Welche inhaltlichen Leitlinien zeichnest du nach?

Ich möchte, dass die Geschichte von den »Vögeln«, die sich aufgrund ihrer Eitelkeit, ihrer Naivität und ihre Machtgier verführen lassen und damit ins eigene Verderben stürzen, leicht verfolgt werden kann, auch wenn Wörter und Laute vermeintlich nicht zu verstehen sind. Außerdem geht es darum, starke und hoffentlich spektakuläre Bilder für die einzelnen Szenen zu finden, die einer so großen Kulisse wie der Ruine Jagdberg gerecht werden. Und dann gilt mein zentrales Interesse natürlich der Komödie, dem Komödiantischen, das ich vor allem in der körperlichen, sprachlichen und natürlich musikalischen Ausdrucksweise der Figuren und des Chores sehe. Um dies zu erreichen, gibt es eine sehr enge Zusammenarbeit zwischen der Choreografin Ursula Sabatin, der Chorleiterin Isabella Fink und mir.

Wie gewichst du die drei Welten – Götter, Vögel und Menschen – in deinem Regiekonzept?

Zentral sind natürlich die »Vögel«, der Chor, bestehend aus knapp sechzig Personen und der eigentliche Hauptprotagonist, der als solcher beinahe durchgehend auf der Bühne agiert. Die Götter repräsentieren bei uns vor allem Relikte aus einem alten System und sind deshalb eher ein statisches Element. Die sie darstellenden vier Sängerinnen und Sänger vom Landeskonservatorium singen alles in altgriechischer Sprache und sind die einzigen Profis auf der Bühne. Die menschlichen Figuren, die im Stück vorkommen und sich unter die Vögel mischen, sind einzig auf den eigenen Vorteil bedacht, dementsprechend grotesk sollen sie auch rüberkommen.

Finden erst einmal die Aufführungen statt, ist deine Arbeit getan. Auf was freust du dich dann am meisten?

Auf das gemütliche Zusammensitzen mit den Darsteller/innen und dem Publikum nach jeder Aufführung in der Burgschenke. Das sind immer ganz besondere Begegnungen und nicht selten verlassen die letzten Gäste das alte Gemäuer erst in den frühen Morgenstunden, wenn die ersten Vögel zwitschern ...



leben in »wolkenkuckucksheim«

Die Chorleiterin Isabella Fink und Choreografin Ursula Sabatin im Gespräch mit Silvia Thurner

Ihr beide habt schon öfters mit dem Komponisten Gerold Amann zusammen gearbeitet. An welche Projekte erinnert ihr euch und was verbindet ihr damit?

Isabella Fink: Besonders in Erinnerung ist mir die Interpretation des Musiktheaters »Fundevogel« mit dem »New Art Ensemble« unter der Leitung von Fuat Kent geblieben. Weiters wirkte ich beim Open Air »Feen und Gespenster« in der Burgruine mit. Gerolds Entwicklung der Käseharfe für unsere »Hausmusik Fink« und die damit einhergehende Romreise mit ihm sowie all

die anderen Stücke, die er für uns geschrieben hat, ermöglichten stets einen spannenden und sehr lustvollen Prozess des Lernens seiner Musik.

Ursula Sabatin: Ich habe das »Musiktheater« Formicula« vor zehn Jahren und im Jahr 2009 »Tanzmaschinen« in Bezau choreografiert. Bei der »Apokalypse« war ich Anfang der 90-er Jahre als Tänzerin engagiert. Mit den Burgspielen verbinde ich die Begegnung mit Gerold Amann und seine ungewöhnlichen Ideen für Musiktheater und eine intensive Zusammenarbeit mit Künstlerinnen anderer Sparten. Eine nicht traditionelle Theaterbühne wie diese auf der Ruine in Schlins lässt viel Raum für eigene Ideen und unkonventionelle Choreografien.

Welches sind die chorischen Highlights des Musiktheaters und welche Wesenszüge zeichnen »Die Vögel« im Hinblick auf die Choreografie aus?

IF: Jedes Chorstück für sich ist ein Highlight, weil alle so unterschiedlich sind. Ein Renner seit der ersten Probe ist die »Hymne«, denn sie ist eingängig und wirkt tatsächlich Identität stiftend für die Vögel. Als musikalisches Element der Bildung des Vogelstaates erklingt sie mehrmals im Laufe des Stückes. Beim »Freudentanz«, einer Birkhahnbalz, geht's rund. Der Chor singt und balzt, alle anderen sind singend oder balzend auch dabei.

US: Der musikalisch sprachliche Ansatz, die Interjektionen sind die zentralen Elemente der Komposition. Die Lautsprache sehe ich stark in Verbindung mit der Bewegung. Wir befinden uns auch bei diesem Stück in einem Prozess, wo laufend Neues entstehen kann, das mitverarbeitet wird und auch die Beteiligten im Gestalten mit einbezieht.

Wo liegen die Besonderheiten und Herausforderungen?

IF: Jedes Stück ist total anders, die Stimmaufteilung wechselt sehr oft, kein verständliches Wort wird gesungen, die Akkorde orientieren

sich nicht an den vertrauten alpenländischen Terzklängen. Außerdem werden die ganzen Chorstücke auch in Bewegung umgesetzt, so dass der Tanz und die Bewegung genauso wichtig sind wie das Singen selbst. Und dann sind die Chorsängerinnen und -sänger Vögel, interpretieren »vogel- oder menschenmäßige« Interjektionen als Vögel und bringen auch noch ihre Ideen ein – die Gruppe ist grandios.

US: Diese Form einer spartenübergreifenden Zusammenarbeit und die Intention, verschiedene künstlerische Sprachen zu verbinden, ist schon etwas ganz Besonderes. Es ist eine schöne Herausforderung, die Mitwirkenden zu unterstützen und ihre Stärken zu entwickeln, denn alle Mitwirkenden – Erwachsene im Alter zwischen zwanzig und Ende siebzig, Kinder und Jugendliche – bringen unterschiedlichen Voraussetzungen und Talente ein.

Was hat dich beim Entwurf der Bewegungsabläufe für den »Vogelchor« inspiriert?

US: Naturbeobachtungen haben mich inspiriert, die Bewegungsqualitäten der Vögel auf den Chor zu übertragen. So manches wird schlüssig durch die Bewegung, die jede Szene beinhaltet. Aber es braucht bei diesem Stück, das in einem detailgenauen und wunderbaren Bühnenbild spielt, starke körperliche Präsenz. Es gibt viele Auf- und Abgänge und fließende Übergänge. Ein Vogelschwarm ist meist dicht in Bewegung und das soll auch sichtbar werden, ich will sozusagen das Bild des Fliegens erzeugen.

Welchen Stellenwert nimmt der Humor ein?

IF: Die Chorsteile sind gespickt von Humor, humoristischen Szenen und Anspielungen. Allerdings, wir – der Chor – sind die Vögel und checken nicht alles.



symbolische bilder

Die Ruine Jagdberg hat uns immer schon verzaubert. Die ausdrucksstarken, steinernen Mauern schaffen mit den lebendigen, fensterartigen Öffnungen einen Raum voller Wunder, dessen Gestalt im Gegensatz zum gerichteten Denken, das phantastische, poetische Denken heraus fordert.

»Die Vögel« spielt in drei Welten: der menschlichen, der vogelhaften und der göttlichen. Die Ebene der Menschen spielt am Boden, dargestellt im rötlichen Kreis, umgeben von ein wenig Vegetation. Symbolisch zeigt es die Frustration, die Begrenzung des Raumes und die verlorene Lebendigkeit der Menschen in diesem Spiel.

Die Welt der Vögel beherrscht die Mitte des großen Raumes. Die Nester in den Öffnungen der Mauer zeigen symbolhaft, dass die Vögel nicht denselben Gesetzen der Natur unterworfen sind, wie die Menschen. Sie versammeln sich in der schiefen Mittelebene, gleichsam der schiefen Bahn, als Symbol des Strebens nach verführerischem Erfolg, der in den Abgrund führt.

Die Götter leben im »Oben«, am Übergang in den Nachthimmel. Sie haben die Übersicht, aber von dort wenig Einflussmöglichkeit.

Die Welten sind verbunden durch die Treppen, als Symbol des Aufstiegs und des Abstiegs. Zentral im Spiel ist der Bau einer Stadt als scheinhafte Abgrenzung der Zivilisation zur Wildnis oder auch der Versuch, Stabilität und Zugehörigkeit aus nomadischer Wanderschaft zu erlangen. Symbole sind immer bildhaft und lassen auf das Wesentliche schließen. Wesentlich sind die Emotionen, die in der Stunde des Spiels sowohl von den Akteuren als auch von den Betrachtern erlebt werden.

Johannes Rauch



das federkleid der vögel



Die Natur ist eine Diva mit Vorliebe für extravagante Inszenierungen. Petrolblau mit dottergelb oder grasgrün mit weißen und schwarzen Punkten, moosgrün, gepaart mit königsblau und taubengrau und viele andere Farbgebungen öffnen der Fantasie alle Möglichkeiten.

Vögel, sie sind eine der Lieblingstierarten Gottes. Maler waren begeistert von der Vielfalt der Farben und der Formen dieser Spezies der Natur. Ihr buntes Federkleid war Inspiration für die Kostümgestaltung für »die Vögel«.

Begegnungen mit Vögeln bei täglichen Spaziergängen oder das Lauschen ihres Morgenkonzertes waren unter anderem Inspiration. Gepaart mit der Bekleidungsart der Menschen sowie der Ressourcen schonenden Wiederverwertung von Materialien und bestehenden Kleidungsstücken entstanden bunte, schrille, variationsreiche und aussagekräftige Kostüme.

Ein Kostümbild, das seinesgleichen sucht, unterstreicht den Gesang der Vögel und deren Bewegung, ein Freudenfest für Augen und Ohren.

Evelyne M. Fricker





mitwirkende

Chor der Vögel

Julia Abbrederis
Bärbel Amann
Maria Amann
Helmut Amann
Gudula Amann-Szalay
Caroline Begle
Mirjam Begle
Hannah Begle
Patricia Begle
Gebhard Berchtel
Ingeborg Berchtel
Karin Maria Berchtel
Toni Böckle
Melanie Büchel
Anja Burtscher
Reinold Capelli
Roswitha Erath
Herbert Fink
Sibylle Fuis
Johanna Gall
Claudia Gassner
David Gassner
Wolfgang Geiger
Ruth Grabher
Ellen Hagmayer
Theresia Hollenstein
Marlene Juen
Angelika Knecht
Imelda Kohler
Georg Kühne
Margarete Linhardt
Josef Lins
Lukas Madlener
Patrizia Madlener
Patrick Madlener
Sabine Mangeng
Kristin Markovic
Livio Marte

Iris Marte
Kathrin Mathies
Delia Moser
Shawn Moser
Reinhard Moosbrugger
Elisabeth Moosbrugger
Horst Nachbaur
Elisabeth Nägele
Ingeborg Rath
Albert Rauch
Gertrud Rauch
Magdalena Rauch
Dorothea Rosenstock
Andrea Rottmar
Heidi Salmhofer
Brigitte Schneller
Hannes Speckle
Lukas Tomaselli
Ulrike Türtscher
Elisabeth Zangerl
Karl Zangerl

Schauspieler/innen und Solist/innen

Gebhard Berchtel, Poet
Hanno Dreher, Tereus
Roland Ellensohn, Prometheus
Christine Gruber, Basileia
Thomas Hassler, Piros
Edi Muther, Meton
Adrian Rauch, Fledermaus
Albert Rauch, Polizist
Elke Maria Riedmann, Wahrsagerin
Heidi Salmhofer, Politesse
Hannes Speckle, Priester
Roland Steurer, Beamter
Teresa Wrann, Nachtigall

Götter

Lea Müller, Iris
Victoria Türtscher, Echo
Wojciech Latocha, Herakles
Johannes Schmid, Poseidon
Einstudierung: Benjamin Lack

Grazien

Simone Strohmaier
Sarah Seebacher
Martina Wachter
Lena Mündle
Ida Sander
Einstudierung: André Vitek

Nestlinge

Jakob Begle
Konstantin Gabriel-Huber
Moana Gassner
Simon Gassner
Joel Marte

Szene aus »Goggalori« – »Der Spötter muss tanzen«

Julia Abbrederis, Frechspatz
Erich Gabriel, Besenbinder
Franz Münsch, Maurer
Johannes Rauch, Handlanger

Schlagzeugensemble

»Die schrägen Vögel«

Felix Burtscher
Mathias Gort
Martin Jungwirth
Kevin Kasper
Julian Moser
Steven Moser
Patrick Neier
Fabian Salcher
Jonas Winsauer
Leitung: Franz Münsch

Ensemble Tanzufer

Patricia Begle
Melanie Büchel
Anja Burtscher
Reinold Capelli
Johanna Gall
Wolfgang Geiger
Ruth Grabher
Marlene Juen
Georg Kühne
Horst Nachbaur
Elisabeth Nägele
Dorothea Rosenstock
Leitung: Ursula Sabatin

Mitwirkende, Bau der Stadt

Christian Bobner
Martin Feichtmeier
Erol Klien
Dietmar Mally
Nicolette Pfretschner
Doris Pirker
Johannes Rauch
Vlado Zdjelar

Technik/Licht

Martin Beck – Technik für Kunst-
und Kulturprojekte:
Haig Avedikian
Martin Beck
Benedikt Marte, Abendtechnik
Michael Summer, Abendtechnik

Bühnenbau

Hannes Abbrederis
Albert Amann
Hans Amann
Helmut Amann
Michael Ammann
Eugen Anrig
Helmut Begle
Rene Felder
Linus Furian

Adi Harich
Hans Moosbrugger
Markus Müller
Rupert Müller
Ulrich Muther
Norbert Plattner
Franz-Josef Püringer
Siegfried Stähele
Lukas Tomaselli
Adrian Rauch
Albert Rauch
Erich Rauch

Kostümnäherinnen

Doris Amann
Christel Lampert
Christine Mähr
Johanna Moser
Rosmarie Plattner
Gertrud Rauch

Team

Albert Amann, Obmann Spielgemeinde
Gerold Amann, Komponist
Hans Amann, Leitung Bühnenbau
Reinold Amann, Fotos
Caroline Begle, Facebook, Fotos
Isabella Fink, Chorleitung
Evelyne M. Fricker, Kostüme
Jutta Gaßner, Choreografie-Assistenz
Marlene Hronek, Regieassistentin
Stefanie Muther, Requisiten
Annette Ospelt, Maske
Johannes Rauch, Bühnenbild
Verena Rauch, Bühnenbild
Ursula Sabatin, Choreografie
Harald Schwarz, Video
Brigitta Soraperra, Regie
Silvia Thurner, Homepage, Öffentlichkeitsarbeit, Redaktion Programmheft

Proben-/Arbeitsfotos: Caroline Begle und Reinold Amann
Wir danken dem Kinderdorf Vorarlberg, das uns die Probenräume zur Verfügung gestellt hat, sowie der Feuerwehr Schlins für den Parkplatzdienst.

Requisitenbau

Angelika Ammann
Sabine Carugati
Christine Muther
Edi Muther
Birgit Wrann

Burgschenke

Hans Amann
Rudi Csoka
Jagdbergnarra Schlins
Gemeindemusik Schlins
S.E.T. - Schlinsler Elite Truppe
Männcherchor Schlins-Röns

Grafische Gestaltung

Stefanie Muther / Emanuel Mauthe; extraplan.at
Holzschnitt: Johannes Rauch



Die Vögel



TECTUM
Spenglerei | Bauwerksabdichtung

technik für kunst - und kulturprojekte

martinbeck

**Tomaselli
Gabriel Bau**

**Karl Gabriel
Baumeister**



ARLBERGEXPRESS

Exklusives Reisen!

Arlbergexpress Horst Fritz
Langen am Arlberg 33
6754 Klösterle
0043 (0) 5582 / 226
info@arlbergexpress.com
www.arlbergexpress.com

**Gewohnt
tragfähig.**

Höchste Wohnbaukompetenz.
Weit über die Finanzierung hinaus.

Raiffeisenbank
Walgau-Großwalsertal



**Raiffeisen
Wohncenter**



www.raibawalgau.at
You Tube .com/raibawalgau

.....Mit Einander.....
Für unseren Walgau

ALCOLOR.AT

PULVERBESCHICHTUNG BLECHTECHNIK

6710 Nenzing | Tel. 05525 62525-25



**iiiu iiu iiu
tjo tjo tjao
epopoi popoi
ito ito ito
toro toro toro
toro tix toro
toro lililix
upupup**

Die Vögel
Musikalische Komödie von Gerold Amann
nach Aristophanes
Burgruine Jagdberg Schlins
4.-13. Juli 2014

Eine Produktion der Spielgemeinde Schlins
in Kooperation mit Theater Karussell und Tanzufer.